

---

**Themenheft 60: Zeitgemässe Methoden der Kinder- und Jugendmedienforschung.**  
Herausgegeben von Claudia Lampert, Jessica Kühn, Fabian Wiedel, Ada Fehr, Paulina Domdey und Kira Thiel

## Medientagebücher als Teil sequenzieller Triangulation in der qualitativen Forschung

### Potenziale und Herausforderungen am Beispiel eines Sozialisationsforschungsprojekts

Paulina Domdey<sup>1</sup> und Katrin Potzel<sup>2</sup> 

<sup>1</sup> Leibniz-Institut für Medienforschung Hans-Bredow-Institut

<sup>2</sup> Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

#### Zusammenfassung

*In Zeiten einer tiefgreifenden Mediatisierung stellt sich der Medienalltag Heranwachsender zunehmend vielfältig und komplex dar. Um sich diesem empirisch anzunähern, bedarf es daher geeigneter Analyseinstrumente, die besonders alltagsnahe und vergleichsweise authentische Einblicke in den Medienalltag von Kindern und Jugendlichen gewähren. Der vorliegende Beitrag erörtert in diesem Zusammenhang die Potenziale der Medientagebuchmethode im Kontext qualitativer (Medien-)Sozialisationsforschung. Anhand einer längsschnittlichen Panelstudie wird veranschaulicht, wie strukturierte Medientagebücher im Rahmen einer (sequenziellen) Methodentriangulation eingesetzt werden können. In Kombination mit Interviews mit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern ermöglichen sie ein differenziertes Bild der Medienpraktiken sowie der individuellen Medienrepertoires Heranwachsender im Kontext ihrer sozialen Beziehungen. Schrittweise wird der Forschungsprozess von der Nutzung der Tagebücher bis hin zur triangulativen Auswertung dargestellt und reflektiert. Durch dieses Einbinden der Medientagebücher in den methodischen Gesamtkontext des Projekts werden neben den Potenzialen auch die Herausforderungen für die Mediensozialisationsforschung verdeutlicht. Der Beitrag schliesst mit Überlegungen zur Weiterentwicklung der Methode im Sinne einer altersgerechten Umsetzung und unter den Bedingungen einer tiefgreifend mediatisierten Gesellschaft.*

## **Media Diaries as a Part of Sequential Triangulation in Qualitative Research. Potentials and Challenges Based on a Socialization Research Project**

### **Abstract**

*In times of deep mediatization, the everyday media life of adolescents is increasingly diverse and complex. In order to approach this empirically, it is therefore necessary to use suitable analytical instruments that provide particularly close and comparatively authentic insights into everyday media life of children and adolescents. Against this background, this article discusses the potential of the media diary method in the context of qualitative (media) socialization research. It illustrates, how structured media diaries can be used in the context of a (sequential) triangulation of methods. Step by step, the research process from the use of the diaries to the triangulative evaluation is presented and reflected upon. In this way, not only the potentials but also the challenges of the method are made clear. In combination with interviews with children and adolescents as well as their parents, a differentiated picture of media practices as well as individual media repertoires in the context of social relationships emerges. The article concludes with considerations on the further development of the method in terms of an age-appropriate implementation and under the conditions of a deep mediatized society.*

### **1. Tagebücher im Kontext qualitativer (Medien-)Sozialisationsforschung**

(Digitale) Medien sind heutzutage ein allgegenwärtiger Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen. Welchen Einfluss dies im Zusammenspiel mit anderen sozialen Domänen auf den Sozialisationsprozess hat, untersucht die Mediensozialisationsforschung (Vollbrecht 2014). Zur Erforschung medienbezogener Sozialisationsprozesse empfiehlt sich ein möglichst umfassender Blick auf die Medienpraktiken sowie das individuelle Medienrepertoire<sup>1</sup> von Kindern und Jugendlichen im Kontext ihrer sozialen Beziehungen (Kammerl et al. 2021). Die im Rahmen einer tiefgreifenden Mediatisierung (Hepp 2021) zunehmend individualisierte und personalisierte Nutzung digitaler Medien erschwert jedoch eine differenzierte und angemessene Erhebung komplexer medialer Nutzungspraktiken Heranwachsender und stellt Forschende vor neue methodische Herausforderungen. Insbesondere qualitative Methoden wie beispielsweise Interviews oder Gruppendiskussionen ermöglichen, den persönlichen Austausch mit Kindern, Jugendlichen und Eltern über die Rolle von Medien im familialen Alltag auszuloten. Sie bieten einen direkten Zugang

---

1 Das *Medienrepertoire* setzt sich aus allen individuellen Medien(-praktiken) eines Individuums zusammen. Das *Medienensemble* umfasst dagegen alle vorhandenen Medien einer sozialen Domäne und deren räumliche Anordnung. Beide werden gerahmt durch die *Medienumgebung*, zu der alle in einer Gesellschaft vorhandenen Technologien, Anwendungen, Medien- bzw. Technikunternehmen sowie deren gesellschaftliche Regulierung gehören (Hölig und Hasebrink 2017).

zu deren Sichtweisen und Erfahrungen, der jedoch grösstenteils retrospektiv ist. Hierdurch können interessante und wichtige Informationen verloren gehen, die die Interviewten im Kontext der Erhebung nicht mehr (so leicht) aus ihren Erinnerungen abrufen können (Fuhs 2014).

Ein unmittelbar am Alltagsgeschehen orientiertes methodisches Instrument, um sich der Vielfalt und Komplexität der Mediennutzung in einer tiefgreifend mediatisierten Lebenswelt empirisch anzunähern, stellen Medientagebücher dar. Die analoge Variante wurde bereits in den 1940er-Jahren entwickelt und gilt als eine der ältesten Methoden der Mediennutzungsforschung (Lev-On und Lowenstein-Barkai 2019). Zumeist werden sie von den Befragten über einen definierten Zeitraum hinweg entweder spontan und frei gewählt oder zu – von den Forschenden – festgelegten Zeitpunkten ausgefüllt (Koch et al. 2021). Aufgrund dessen bieten Medientagebücher diverse Vorteile für die Erforschung von medienbezogenen Sozialisationsprozessen: Indem die Teilnehmenden sich täglich und zeitnah dem Tagebuchschreiben widmen, wird Erinnerungsverlust und -verzerrungen entgegengewirkt (Fuhs 2014; Koch et al. 2021). Medienroutinen sowie -nutzungsmuster lassen sich aufgrund der zeitnahen Protokollierung besonders gut erfassen, da sie im Nachhinein häufig anders wahrgenommen werden (Scharkow 2016). Zusätzlich erhöht das Ausfüllen der Tagebücher in den «natürlichen» Umgebungen der Studienteilnehmenden die Unmittelbarkeit, da der Prozess der Datengenerierung nur «minimal invasiv» in die Lebenswelt eingreift (Koch et al. 2021; Schwarzenegger et al. 2022). Dies ist insbesondere für die Erfassung medienbezogener Sozialisationsprozesse relevant, damit diese nicht etwa wie bei einer Ethnografie oder teilnehmenden Beobachtung durch die Anwesenheit anderer Personen verzerrt werden. Mithilfe eines Tagebuchs kann zudem die Subjektperspektive integriert werden, indem Raum für emotionale Reflexionen gegeben wird (Malewski 2020; Rummler et al. 2020). Somit erhalten Forschende vergleichsweise authentische Einblicke in den komplexen Medienalltag Heranwachsender (Koch et al. 2021) und gegebenenfalls auch in deren Innenwelt. Daher kann das Tagebuch «eine neue und ungefilterte Perspektive auf das Feld und die Prozesse darin eröffnen» (Flick 2021, 330). Gerade wenn Teilnehmende viel Gestaltungsfreiheit beim Ausfüllen haben, können subjektive Erfahrungen des eigenen Medienalltags präzise ausgedrückt werden (Schwarzenegger et al. 2022). So ermöglichen Medientagebücher einen besonderen Zugang zu den Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen, da sich – sofern diese das Tagebuch für sich und ohne Rückfragen seitens der Forschenden oder das Eingreifen anderer Personen ausfüllen – die Reaktivität mitunter reduziert (Koch et al. 2021). Eine solche Gestaltungsfreiheit bietet insbesondere für Kinder und Jugendliche grössere Partizipations- und Ausdrucksmöglichkeiten. Dies ist für die Sozialisationsforschung wesentlich, da sich der Prozess der Sozialisation am besten verstehen lässt, wenn er aus der Unmittelbarkeit der subjektiven Erfahrung der Heranwachsenden heraus erfasst wird.

Ungeachtet der Stärken und vielfältigen Einsatzmöglichkeiten weisen Medientagebücher auch Schwächen auf, die sowohl die externe als auch interne Validität betreffen. So verweisen Lev-On und Lowenstein-Barkai (2019) beispielsweise auf Studien, in denen analoge Tagebücher weniger valide Aussagen erbrachten als beispielsweise Tagebuch-Apps. Neben Fragen rund um die Datensicherheit und neben dem Risiko, Personen mit geringeren Lese- und Schreibkompetenzen auszuschließen (vgl. auch Hohmann et al. 2023), gilt es zu berücksichtigen, dass Tagebucheinträge auf Selbstberichten basieren, die sich – wie auch in anderen nicht-teilnehmenden Forschungsansätzen – nur schwer hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Korrektheit überprüfen lassen. Dies stellt vor allem bei der Erhebung von Forschungsdaten mit Kindern und Jugendlichen eine Herausforderung dar. Papierbasierte Tagebücher haben zudem den Nachteil, dass sie unterwegs häufig nicht verfügbar sind, was sich negativ auf die Erfassung der ausserhäuslichen bzw. mobilen Mediennutzung auswirken kann (ebd.). Digitale Medientagebuch-Anwendungen können diesbezüglich von Vorteil sein. Allerdings sind sie mit anderen technischen Herausforderungen (auch für die Forschenden) verbunden, die mitunter Personengruppen mit geringer Medienkompetenz ausschließen können, was im Kontext einer Erhebung medienbezogener Sozialisationsprozesse zu erheblichen Verzerrungen führen könnte. Als ein bedeutsamer Vorteil von digitalen Medientagebüchern wird die Erinnerungsfunktion herausgestellt, die ermöglicht, Personen an das Ausfüllen des Tagebuchs zu erinnern oder das Ausfüllen selbst zu tracken (ebd.). Einige digitale Tagebuch-Anwendungen bieten den Nutzenden überdies die Möglichkeit, Einträge im Nachhinein zu korrigieren (z. B. MeTag, Hohmann et al. 2023). Studien zum Einsatz digitaler (Medien-)Tagebücher mit entsprechenden Erinnerungsfunktionen verweisen auf eine höhere Compliance beim Ausfüllen (Carter et al. 2013; Palermo et al. 2004; Tapia 2004). Als weiterer Vorteil digitaler Anwendungen wird hervorgehoben, dass die Daten unmittelbar für die weitere Auswertung zur Verfügung stehen (Hohmann et al. 2023).

(Medien-)Tagebücher werden häufig als eigenständige Methode bspw. zur Erfassung von Medienpraktiken eingesetzt (Lohmeier und Wiedemann 2022), eignen sich aber ebenfalls in Kombination mit anderen qualitativen Erhebungsmethoden (Koch et al. 2021; Malewski 2020; Flick 2021). Während bereits einige Beiträge vorliegen, die Medientagebücher als eigenständige Methode beleuchten, existieren in der empirischen Sozialforschung kaum Studien, in denen Medientagebücher als Teil einer Methodentriangulation eingesetzt werden und in denen dies detailliert beschrieben und reflektiert wird. Wie Medientagebücher im Kontext einer solchen (sequenziellen) Methodentriangulation eingesetzt werden können, um Mediensozialisationsprozesse von Kindern und Jugendlichen unmittelbarer und umfassender abzubilden, wird deshalb im Folgenden am Beispiel eines qualitativen Projekts veranschaulicht. Dabei wird nicht nur schrittweise ein Einblick in den Forschungsprozess gegeben,

sondern es werden ebenso die Potenziale und Herausforderungen reflektiert, die mit der Integration von Medientagebüchern in eine komplexe Methodenkombination verbunden sind.

## **2. Tagebücher im Rahmen einer Studie zur Sozialisation in sich wandelnden Medienumgebungen**

Das Projekt «Connected Kids – Sozialisation in einer sich wandelnden Medienumgebung» (kurz: ConKids)<sup>2</sup> untersucht den Sozialisationsprozess von Kindern und Jugendlichen unter den Bedingungen einer tiefgreifenden Mediatisierung und soll beispielhaft für die Veranschaulichung zum Einsatz von Medientagebüchern als bereicherndes Analyseinstrument in medienbezogenen Sozialisationsstudien dienen. Das Projekt fokussiert in einer längsschnittlichen Perspektive nicht nur die individuellen Medienrepertoires der Heranwachsenden, sondern auch wichtige Akteur:innen und damit verbunden medienbezogene Aushandlungsprozesse zwischen den beteiligten Individuen und ihren sozialen Domänen. Auf theoretischer und methodologischer Ebene bezieht sich das Projekt auf den Ansatz der kommunikativen Figurationen, der eine Weiterentwicklung von Norbert Elias' (1971) Figurationsansatz darstellt und diesen für die kommunikations- und medienwissenschaftliche Analyse fruchtbar macht. Wie dies für die Erforschung von medienbezogenen Sozialisationsprozessen gelingen kann, zeigen die Ergebnisse der ersten Phase des ConKids-Projekts (Kammerl et al. 2022).

Das ConKids-Projekt ist als qualitative Längsschnittstudie mit Familien aus Nord- und Süddeutschland angelegt, deren Kinder sich in zwei Kohorten aufteilen. Der Beitrag stützt sich auf die dritte von insgesamt fünf geplanten Erhebungswellen.

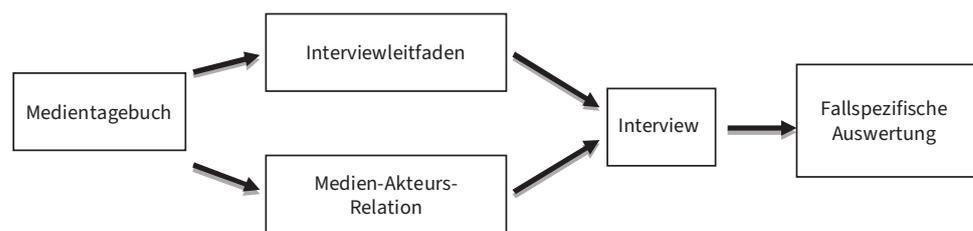
Aus methodischer Perspektive setzt das Projekt insbesondere auf eine Kombination von verbalen und visuellen Methoden, die im Lauf des Erhebungs- und Auswertungsprozesses sequenziell trianguliert werden. Einerseits wurden leitfadengestützte Interviews mit Heranwachsenden und deren Eltern geführt, um beide Perspektiven einzufangen. Diese wurden auf eine Legetechnik zur Erfassung der Medien-Akteurs-Relation gestützt, die sowohl als Gesprächsanlass für die Interviews diente als auch einen Überblick über das individuelle Medienrepertoire der Kinder und Jugendlichen sowie die für die Mediennutzung bedeutenden Akteur:innen bietet.<sup>3</sup> Andererseits wurden in der zweiten Projektphase – also ab der dritten Erhebungswelle im Jahr 2022 – zusätzlich strukturierte Medientagebücher eingesetzt, um einen exemplarischen Einblick in die alltägliche Mediennutzung zu erhalten. Die Tagebucheinträge über mehrere Tage hinweg erlauben, möglichst viele der für die Kinder und

---

2 Das Projekt ist gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (KA 1611 1-2/LA 2728 1-2), hat eine Laufzeit von sechs Jahren (2018–2024) und wird von Prof. Dr. Kammerl und Dr. Lampert geleitet.

3 Eine ausführliche Darstellung der Methodik findet sich in Potzel und Lampert (2022).

Jugendlichen relevanten Mediengeräte und -angebote zu identifizieren sowie zentrale Kontextinformationen, bspw. wichtige Akteur:innen für die Mediennutzung, zu sammeln. Darüber hinaus lassen sich zeitliche Dynamiken, Regelmässigkeiten und Häufigkeiten der Medienpraktiken erfassen. Bezogen auf die Zielsetzung des ConKids-Projekts, Prozesse des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen unter den Bedingungen einer tiefgreifenden Mediatisierung zu erforschen, erwies sich die Medientagebuch-Methode als sehr geeignete Ergänzung zu leitfadengestützten Interviews. Das Tagebuchmaterial übernahm dabei verschiedene Funktionen (vgl. dazu auch Schnauber-Stockmann und Karnowski 2020): Die Inhalte des Tagebuchs fungierten im Interview als Eisbrecher, Visualisierung, Erinnerungsstütze, Leitfaden oder Referenz. Die Daten, die die Tagebücher lieferten, wurden in der ConKids-Studie an verschiedenen Stellen im Erhebungs- und Auswertungsprozess im Rahmen einer sequenziellen Triangulation einbezogen (Abb. 1).



**Abb. 1:** Sequenzielle Methodentriangulation im ConKids-Projekt.

Zunächst wurden die Medientagebücher genutzt, um die Interviewleitfäden für die jeweiligen Kinder bzw. Jugendlichen individuell anzupassen. Dafür wurden vertiefende Nachfragen zu den Inhalten aus den Tagebüchern ergänzt. Zudem erweiterten die Medientagebücher den Blick auf das individuelle Medienrepertoire der Heranwachsenden und stützten so die eingesetzte Legetechnik zur Abbildung der Medien-Akteurs-Relation. Während der Interviews selbst wurde das Tagebuch darüber hinaus als Gesprächsanlass, Erinnerungsstütze und Stimulusmaterial eingebunden. Auch von den Kindern und Jugendlichen wurde es zum Teil selbst herangezogen, um den Interviewenden noch einmal konkrete Inhalte zu zeigen oder diese zu besprechen. Im Anschluss an die Datenerhebung wurden die Medientagebücher des Weiteren als komplementäre Perspektive im Rahmen der fallspezifischen Auswertung eingesetzt.

### 3. Konzeption und Umsetzung

Im Folgenden wird schrittweise der Forschungsprozess, beginnend mit den Vorüberlegungen, über die methodische Konzeption der Medientagebücher und die Datenerhebung bis zur triangulativen Auswertung anhand des Beispiels des ConKids-Projekts beleuchtet. Dabei werden jeweils die methodischen Herausforderungen diskutiert.

#### 3.1 Schritt 1: Vorüberlegungen

Die Datenerhebung mithilfe von Medientagebüchern hängt bedeutend von den Fähigkeiten der Teilnehmenden ab (Koch et al. 2021). Im vorliegenden Fall erschienen *analoge Medientagebücher* geeignet, da diese den unterschiedlichen Voraussetzungen der beiden Kohorten am ehesten gerecht wurden. So besaßen einige Kinder der jüngeren Kohorte beispielsweise noch kein eigenes Smartphone oder keinen Handyvertrag mit mobilen Daten, weshalb eine unkomplizierte, von den Eltern unabhängige Verwendung eines digitalen Medientagebuchs schwer umsetzbar gewesen wäre. Für die ältere Kohorte eine digitale und für die jüngere Kohorte eine analoge Tagebuch-Variante zu wählen, wurde aufgrund forschungsökonomischer Überlegungen ausgeschlossen.

Die Entscheidung für eine analoge Gestaltung und Umsetzung der Medientagebücher fiel ausserdem auf der Grundlage einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit den zahlreichen Optionen zur digitalen Tagebuchführung. Diese wurden hinsichtlich verschiedener Faktoren – wie beispielsweise Kosten, Kompatibilität, Funktionen, Bedienbarkeit und Datensicherheit – gesichtet. Im Fokus der Auswahl standen einerseits spezifische Tagebuch-Apps, wie z. B. *Penzu* und *Diario*, andererseits Dienste zum Sammeln von Notizen und weiteren Daten (Fotos, Videos etc.), bspw. *Evernote*, *Notability* und *Meisternote*. Darüber hinaus wurden in die Analyse auch Apps einbezogen, die konkret zur wissenschaftlichen Sammlung von Tagebuchdaten entwickelt wurden. Dazu zählen zum Beispiel die von der DFG geförderte Medientagebuchsoftware *MeTag* des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung der Universität Bremen (Hohmann et al. 2023) sowie kommerzielle Angebote wie bspw. Online-Tagebücher der *GIM Connect* (GIM Suisse, o.D.). Technisch ist also vieles möglich, jedoch sollte eine «Überstrapazierung des Forschungsdesigns» (Koch et al. 2021, 304) ebenso vermieden werden, wie etwaige Probleme durch eine Technikzentrierung, ein Hervorbringen zusätzlicher medialer Aktivitäten oder eine (unnötige) Erhöhung der Mediennutzung. All diese Überlegungen führten zur Entscheidung, alle beteiligten Kinder und Jugendlichen ein analoges Medientagebuch ausfüllen zu lassen.

### 3.2 *Schritt 2: Gestaltung des Medientagebuchs*

Bei strukturierten Medientagebüchern bietet sich an, den Heranwachsenden genau zu erklären, wie diese auszufüllen sind, um möglichst vollständige und aussagekräftige Daten zu erhalten. Zu diesem Zweck wurde ein Erklärvideo erstellt, in dem eine fiktive Person Schritt für Schritt zeigt, wie sie das Medientagebuch ausgefüllt hat, was dabei von Interesse und worauf zu achten ist (zu finden unter [www.sozialisati-on.net/medientagebuch](http://www.sozialisati-on.net/medientagebuch)). Auf der ersten Seite des Medientagebuchs befanden sich ausserdem schriftliche Anweisungen zum Ausfüllen der Tagebücher. Die Kinder und Jugendlichen sollten für eine Woche täglich festhalten, welche Medien sie verwenden, und relevante Personen für die Nutzung benennen. Dafür sollten sie am Anfang ihres Medientagebuchs ein Personenverzeichnis erstellen. Darin sollten Personen notiert werden, mit denen die Kinder und Jugendlichen gemeinsam Medien nutzen. Es wurde darauf hingewiesen, die Einträge möglichst zeitnah an der Medien-nutzung oder täglich reflektierend am Abend vorzunehmen, um zu grosse Abstände und Erinnerungslücken zu vermeiden. Schwarzenegger, Wagner und Gentzel (2022) empfehlen, sich bei der Gestaltung von Medientagebüchern an den Merkmalen «echter Tagebücher» zu orientieren. Dazu zählt insbesondere eine möglichst eigenständige, offene Gestaltung, die es den Heranwachsenden ermöglicht, in ihren eigenen Ausdrucksformen von alltäglichen Medienpraktiken und subjektiven, medienbezogenen Erfahrungen zu berichten. Die ConKids-Medientagebücher sollten den Heranwachsenden also zum einen eine gewisse Offenheit und Gestaltungsfreiheit bieten, zum anderen eine Tagesstruktur (Vormittag, Nachmittag und Abend) vorgeben, um den Medienalltag der Befragten im Tagesverlauf besser rekonstruieren zu können. Dies ermöglicht es zusätzlich, oft als selbstverständlich erscheinende Mediennutzungsroutinen und -muster abzubilden. Ausserdem wurden Reflexions- und Rätselfragen bzw. -aufgaben integriert. Durch diese sollten die Kinder und Jugendlichen zusätzlich aktiviert und motiviert werden. So griffen die Reflexions- und Rätselfragen beispielsweise medienbezogene Interaktionen und Themen von bzw. mit den Peers auf oder bezogen sich auf die medialen Interessen der Heranwachsenden. Dies waren z. B. «Hattest du in letzter Zeit einen Streit mit einer engen Freundin oder einem engen Freund wegen oder über Medien? Wenn ja, mit wem und worüber?»; «Von wem oder was bist du aktuell Fan? Welche Gegenstände oder Produkte hast du davon (z. B. Figuren, Poster, Aufkleber, Videospiele etc.)? Zähle sie hier auf.» Die Fragen wurden teilweise an das Alter der jeweiligen Kohorte angepasst. Während sich für die ältere Kohorte bspw. eine der Fragen auf das liebste soziale Netzwerk bezog, wurde für die jüngere Kohorte stattdessen die Frage nach einem gewünschten neuen Medium gestellt. Mit der vorgegebenen Struktur und den themenspezifischen Fragen sollten potenzielle Streuverluste geringer gehalten und dafür gesorgt

werden, dass sich möglichst viele der erhobenen Daten auf das Erkenntnisziel beziehen lassen (Schwarzenegger et al. 2022). Die so gewonnene analytische Klarheit ermöglicht, die Einträge der Heranwachsenden besser miteinander zu vergleichen (ebd.).

Um Ermüdungserscheinungen vorzubeugen bzw. die Abbruchrate möglichst gering zu halten, wurde versucht, die Medientagebücher altersgerecht, ansprechend, spielerisch und motivierend zu gestalten (Koch et al. 2021). So wurden den Kindern und Jugendlichen mit den Medientagebüchern bspw. verschiedene Sticker zugesandt, um auch die Motivation von jüngeren Kindern zu erhöhen, deren Schreibkompetenz eventuell noch weniger ausgeprägt ist. Diese beinhalteten farbige Punkte, Emojis sowie Symbole für – in den beiden Altersgruppen häufig genutzte – Endgeräte und Medienanwendungen (wie z. B. *WhatsApp*, *Netflix* und *Spotify*). Die Kinder und Jugendlichen wurden ausserdem darauf hingewiesen, dass sie selbst kreativ werden dürfen, bspw. durch Zeichnen, Malen oder das Einkleben von Bildern. Am Ende des Medientagebuchs fanden die Heranwachsenden noch freie Seiten mit Platz für weitere Gedanken und Notizen. Um die Kinder und Jugendlichen zu motivieren, das Tagebuch auch über den gesamten Zeitraum einer Woche auszufüllen, wurde im Anschreiben ausserdem ein Incentive in Aussicht gestellt, das sie beim darauffolgenden Interview erhalten würden.

Den Kindern und Jugendlichen wurde freigestellt, ob sie die im Medientagebuch notierten Inhalte mit Personen aus ihrer Familie teilen möchten. Um eine von den Eltern unabhängige Rücksendung an das Forschungsteam zu ermöglichen, wurde ein adressierter und frankierter Rücksendeumschlag beigelegt.

Der Erhebung wurde ein Pretest mit dem erstellten Medientagebuch vorgeschaltet. Dafür wurden zwei Kinder im Alter der jüngeren und zwei Jugendliche im Alter der älteren Kohorte rekrutiert. Diese füllten das Medientagebuch aus und gaben den Forschenden anschliessend Feedback. Anhand der gewonnenen Daten und der Rückmeldungen wurden einzelne Reflexions- und Rätselfragen (sprachlich) angepasst. Die Struktur des Medientagebuchs wurde aber insgesamt beibehalten.

### 3.3 Schritt 3: Ausfüllen der Medientagebücher

Das Forschungsteam gab den Kindern und Jugendlichen eine Woche vor, in der sie das Medientagebuch ausfüllen sollten, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Letztendlich füllten jedoch einige der Heranwachsenden aus unterschiedlichen Gründen das Tagebuch eine oder mehrere Wochen später aus. Von insgesamt 32 verschickten Medientagebüchern wurden 27 Tagebücher ausgefüllt an das Forschungsteam zurückgesendet. Einige Familien entschieden sich zu dem Zeitpunkt, nicht mehr an der Erhebung teilnehmen zu wollen. Ein Jugendlicher gab an, er habe es aus zeitlichen Gründen nicht geschafft, das Tagebuch auszufüllen.

Erwartungsgemäss zeigten sich bei einer ersten Sichtung bereits grosse Unterschiede in der Art und Weise, wie die Kinder und Jugendlichen ihre Medientagebucheinträge gestalteten. Während einige Heranwachsende eher kurze und knappe Einträge oder nur Stichworte notieren, verfassten andere längere Fliesstexte und Beschreibungen (vgl. Abb. 2).

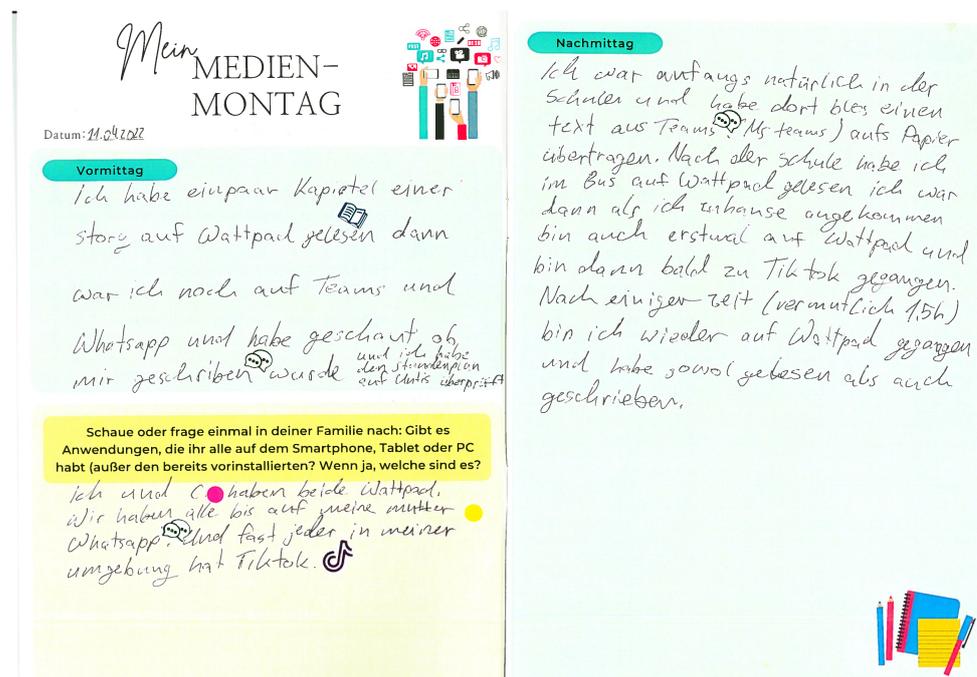


Abb. 2: Tagebucheintrag eines 14-jährigen Mädchens.

Einige Heranwachsende gestalteten ihre Tagebücher kreativer, indem sie selbst etwas malten oder ausgedruckte Bilder einklebten (vgl. Abb. 3, Abb. 4). Auch die Sticker wurden in unterschiedlicher Weise zur Verdeutlichung des Geschriebenen eingesetzt, teilweise aber auch vermeintlich «wahllos» eingeklebt. Einige der Kinder und Jugendlichen notierten sehr genaue Zeitangaben zu ihrer Mediennutzung (vgl. Abb. 5). Zwei Medientagebücher wurden von den Eltern auf Grundlage der Aussagen ihrer Kinder ausgefüllt. Als Begründung wurde in einem Fall mangelnde Schreibkompetenz aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung angeführt, in einem anderen die fehlende Lust, das Tagebuch selbst zu schreiben. Überdies muss die Problematik der sozialen Erwünschtheit berücksichtigt werden (Koch et al. 2021): So ist nicht auszuschliessen, dass einige Kinder und Jugendliche (und vermutlich auch die beiden Elternteile, die das Medientagebuch ausgefüllt haben) mögliche soziale Bewertungen bzw. Erwartungen im Kopf hatten. Diese Möglichkeit muss im Auswertungsprozess in berücksichtigt werden (ebd.).



Abb. 3: Tagebucheintrag eines zehnjährigen Jungen.

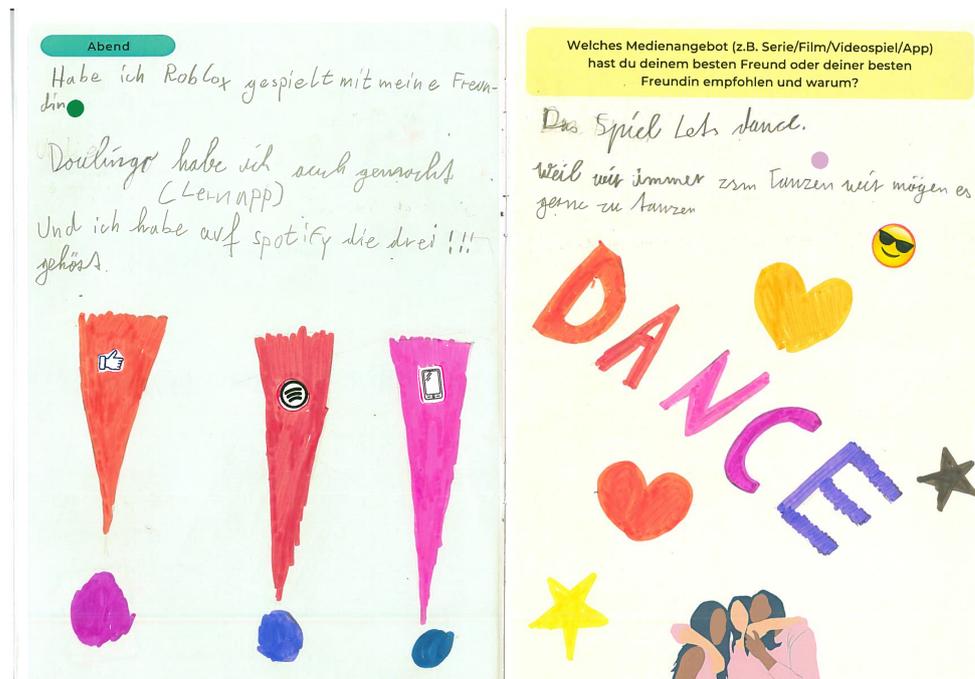


Abb. 4: Tagebucheintrag eines zehnjährigen Mädchens.

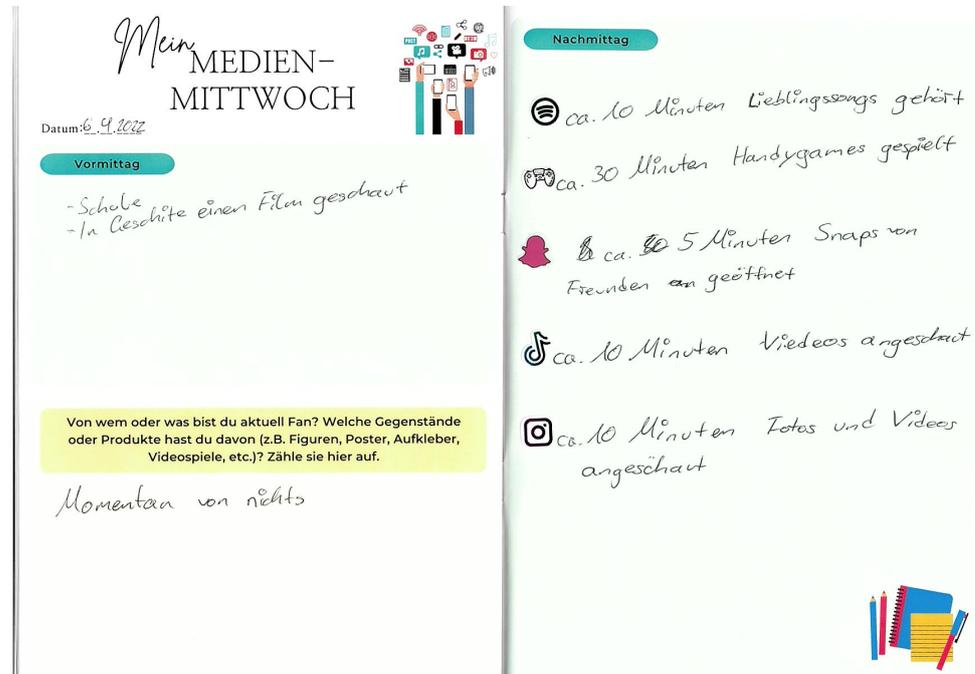


Abb. 5: Tagebucheintrag eines 14-jährigen Jungen.

### 3.4 Schritt 4: Triangulative Auswertung

Die ausgefüllten Medientagebücher wurden zunächst eingescannt und die Einträge der Heranwachsenden transkribiert. Aus diesen Materialien wurden für das Forschungsteam anhand einer qualitativen Dokumentenanalyse relevante Aspekte herausgearbeitet und im Rahmen der fallspezifischen Auswertung notiert. Der Fokus lag im Rahmen der Einzelfallanalysen auf einer Zusammenfassung des Tagesablaufs mit Medien des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen sowie auf einer Zusammenführung der Antworten auf die Rätsel- und Reflexionsfragen. Diese Notizen bildeten die Grundlage für die triangulative Einbindung der Tagebucheinträge in die Interviewleitfäden. Aufgrund einer Sichtung durch mindestens zwei Personen des Forschungsteams, die zu einem gewissen Grad Intersubjektivität gewährleisten sollte, wurden interessante, auffällige oder missverständliche Aspekte identifiziert und in den Leitfäden vertiefende Nachfragen ergänzt. Das Lesen der Tagebücher und Notieren der medialen Interessen der Kinder und Jugendlichen hatte dabei noch einen weiteren Vorteil für die Vorbereitung der Interviews: Durch die Vorkenntnisse konnte besser auf die Heranwachsenden eingegangen und so während des Gesprächs eine Vertrauensbasis geschaffen werden. Diese Vorbereitung schuf auch die Möglichkeit,

gegebenenfalls schon auf einer tiefergehenden Ebene über die medienbezogenen Themen, das individuelle Medienrepertoire und bedeutende Akteur:innen ins Gespräch zu kommen.

Im Anschluss an die Interviews wurden die Daten aus dem Medientagebuch erneut in den Forschungsprozess einbezogen. So wurden auf fallspezifischer Ebene die Daten beider Methoden miteinander kombiniert. Hier zeigten sich in einigen Fällen widersprüchliche Aussagen. Dies stellt beim Einsatz von Tagebüchern als Teil einer Methodentriangulation eine besondere Herausforderung dar. Teilweise liessen sich bei den Kindern und Jugendlichen gravierende Widersprüche zwischen den Einträgen im Medientagebuch und ihren Aussagen in den Interviews sowie den Aussagen der Eltern erkennen. Diese lassen sich mitunter auf den relativ grossen zeitlichen Abstand zwischen den beiden Erhebungsphasen zurückführen. In manchen Fällen lag zwischen dem Ausfüllen des Tagebuchs und dem Interview ein zeitlicher Abstand von bis zu fünf Monaten, in dem es natürlich auch zu Veränderungen bezüglich der Relevanz von Medienpraktiken oder Akteur:innen kommen kann.

#### 4. Inhaltliche Reflexion

Der Einsatz von Medientagebüchern erbrachte im ConKids-Projekt über die Interviewdaten und die Medien-Akteurs-Relationen hinaus einen tiefen exemplarischen Einblick in die Medienrepertoires, Nutzungsroutinen und bedeutenden Akteur:innen im (Medien-)Alltag der Kinder und Jugendlichen. Dabei wurden die Tagebücher bisher insbesondere auf Einzelfallebene sequenziell in den weiteren Erhebungs- und Auswertungsprozess eingebunden. Dies bot sowohl in der individuellen Vorbereitung auf die Interviews mit den Kindern bzw. Jugendlichen und Eltern ein breites Vorwissen als auch während der Gespräche die Möglichkeit, eine Vertrauensbasis mit den Befragten zu schaffen. Je nachdem, wie persönlich und sensibel die Tagebucheinträge der Heranwachsenden gestaltet sind, bedarf es vonseiten der Interviewenden Einfühlungsvermögen und ein Gespür dafür, inwiefern im Interview auf die Inhalte im Tagebuch eingegangen werden kann. Dies gilt insbesondere für Gesprächssituationen, in denen auch Eltern anwesend sind, den Heranwachsenden aber zuvor versprochen wurde, dass sie selbst entscheiden dürfen, ob sie die Inhalte mit ihren Eltern teilen möchten oder nicht. Es hat sich bewährt, die Tagebücher während der Interviews (geschlossen) auf den Tisch zu legen, sodass die Kinder bzw. Jugendlichen bei Bedarf eigeninitiativ darauf zugreifen können – als Erinnerungsstütze, um auf Inhalte vertieft einzugehen, oder auch um Gesagtes zu unterstreichen.

Da sich durch das an sich non-reaktive Verfahren der Medientagebücher nicht feststellen lässt, wie unmittelbar bzw. zeitnah die Daten von den Heranwachsenden dokumentiert wurden, bietet sich im Zuge der Interviews ein kurzes Feedback der Kinder und Jugendlichen über ihre Erfahrungen beim Ausfüllen an. Auf diese Weise

können auch Hinweise gesammelt werden, die auf andere Einflussfaktoren auf die Tagebucheinträge schliessen lassen (z. B. fehlende Motivation, gemeinsames Ausfüllen mit den Eltern).

In der Rückschau erwies sich ein kürzerer Abstand zwischen dem Erhebungszeitraum der Medientagebücher und der Interviewführung als vorteilhaft. Im Zuge der Entwicklung, der Sozialisation und einer tiefgreifenden Mediatisierung zeigen sich bei Kindern und Jugendlichen generell schnelle Veränderungen in den Medienpraktiken, sodass sich bei einer grösseren Zeitspanne zwischen beiden Erhebungen häufig Veränderungen im Hinblick auf Medienthemen und Nutzungsroutinen ergeben können. Um im Interview aber auf das *aktuelle* Medienrepertoire der Kinder und Jugendlichen eingehen zu können und die Aussagekraft der triangulierten Daten zu erhöhen, empfiehlt es sich, die Erhebungsschritte zeitnah durchzuführen.

Die beschriebene Vorgehensweise der triangulativen Datenerhebung und -auswertung stellt nur einen Ausschnitt der Analysemöglichkeiten von Medientagebüchern dar. Denkbar wären auch tiefergehende Analysen auf der sprachlichen Ebene, um zum Beispiel die Verwendung bestimmter Wörter oder den Einsatz von Stilmitteln zu analysieren oder die schrift-sprachlichen Kompetenzen der Heranwachsenden zu erforschen. Überdies könnte auch die visuelle Ebene einbezogen werden: Inwiefern haben die Kinder und Jugendlichen eigene Zeichnungen oder das Einkleben von Bildern eingesetzt, um das Geschriebene zu unterstreichen? Auf welche Art und Weise wurden die zugeschickten Sticker verwendet und wurden diese teilweise anders kontextualisiert als vom Forschungsteam gedacht? Im Rahmen der ConKids-Studie sind die Informationen aus den Medientagebüchern bisher nur in fallbezogene Analysen eingeflossen, die auf Einzelfallebene tiefere Einblicke in die Medienpraktiken der Kinder und Jugendlichen ermöglichen. Fallübergreifende Vergleiche könnten durchaus sinnvoll und erkenntnisreich sein, da sich bereits auf den ersten Blick sowohl innerhalb der als auch zwischen den Kohorten interessante Unterschiede hinsichtlich der Gestaltung zeigen. Durch das Einbinden der Medientagebücher in die Interviewvorbereitung und -durchführung können im Zuge der sequenziellen Triangulation allerdings auch inhaltliche Aspekte (indirekt) fall- und kohortenübergreifend verglichen werden.

## 5. Ansatzpunkte zur methodischen Weiterentwicklung

Die Kombination und die weiterführende Verbindung der Tagebuch- und Interviewdaten ermöglicht, ein umfassenderes Bild der medialen Lebenswelt der Heranwachsenden zu zeichnen, als es die einzelnen Methoden für sich stehend erlauben würden. Auch wenn sich im beschriebenen Projekt der Einsatz analoger Medientagebücher bewährt hat, um beiden Alterskohorten, deren Fähigkeiten und Medienausstattung gerecht zu werden, sollten bei der Weiterentwicklung des Instruments

digitale Möglichkeiten überdacht werden. Gerade angesichts der zunehmenden Verbreitung und immer früheren Verfügbarkeit digitaler Endgeräte bei Kindern könnten sich digitale Medientagebücher für künftige Erhebungen durchaus als geeignetes Instrument erweisen. Eine digitale Variante des Medientagebuchs könnte den differenzierten digitalen Aktivitäten und Nutzungspraktiken unter Umständen besser gerecht werden (Carter et al. 2013; Hohmann et al. 2023). Bei der Wahl der digitalen Anwendungen sollte jedoch darauf geachtet werden, dass sie zum einen für das Alter der Studienteilnehmenden angemessen sind, zum anderen niedrigschwellige Möglichkeiten bieten, unterschiedliche, z. B. auch audio-visuelle Ausdrucksarten besser einzubinden und somit den Heranwachsenden eine «kreative, multimodale und offene Dokumentation des gelebten Alltags» (Schwarzenegger et al. 2022, 87f.) zu ermöglichen. Kinder und Jugendliche könnten sich so individuell für die Ausdrucksmöglichkeit entscheiden, die ihnen authentisch und alltagsnah erscheint und ihnen persönlich am meisten zusagt (ebd.).

Auch wenn die digitalen Tools für Tagebuchehebungen stetig weiterentwickelt werden (z. B. MeTag, Hohmann et al. 2023) und sich damit die Anwendungsmöglichkeiten erweitern, sollten die Herausforderungen in Bezug auf das Datenmanagement und den Analyseprozess frühzeitig antizipiert werden (Schwarzenegger et al. 2022). Gleichzeitig sind der Grad der Standardisierung, die Funktion(en), die die Tagebücher übernehmen sollen bzw. können, sowie eine mögliche Fokussierung auf spezifische Aspekte des Medienalltags (z. B. Mediennutzungspraktiken mit Anderen) relevante Entscheidungen, die bei künftigen Forschungsvorhaben reflektiert werden müssen (ebd.; Hohmann et al. 2023).

Hinsichtlich der Gestaltung und Struktur der Medientagebücher hat sich in dem hier vorgestellten Projekt eine relativ enge Einteilung der Tagesabschnitte bewährt, da sie es ermöglicht, die Daten fokussiert zu erfassen. Die integrierten Reflexionselemente in Form von Rätselfragen waren ebenfalls gewinnbringend und bieten – je nach Forschungsinteresse und Altersgruppe – durchaus vielfältige Möglichkeiten zur Weiterentwicklung und kreativen Gestaltung. Hierfür ist die längsschnittliche Anlage des Projekts ebenfalls von Vorteil. So können in kommenden Erhebungswellen die Struktur und die Reflexionselemente variiert und Vergleiche gezogen werden, um neue und tiefere Einblicke zu generieren, die noch mehr Aufschluss über den effektiven Einsatz der Medientagebuchmethode geben.

Nicht zuletzt sollte die Länge des Zeitraums zur Erhebung von Medienpraktiken, Nutzungsroutinen und relevanter Akteur:innen sowie der zeitliche Aufwand der Teilnehmenden reflektiert werden (Hohmann et al. 2023). Zum einen ist es mit zunehmender Erhebungsdauer schwierig, die Motivation der Teilnehmenden aufrechtzuerhalten bzw. eine «diary fatigue» (Lev-On und Lowenstein-Barkai 2019; Webster et al. 2013) zu vermeiden. Bereits im Verlauf einer Woche war erkennbar, dass bei einigen Tagebüchern die Einträge zum Ende der Erhebung hin kürzer oder einzelne

Tagesabschnitte bzw. Reflexionsfragen ausgelassen wurden. Zum anderen sollten Gewöhnungseffekte und der Umstand, dass Einträge mit grossem Abstand nachträglich angefertigt werden könnten, in der Planung bedacht werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass Mediennutzungsroutinen aufgrund sehr unterschiedlicher Einflussfaktoren nicht in jeder Woche gleich ausfallen. Ein Nachzeichnen eben solcher Regelmässigkeiten träte also bei einem längeren Erhebungszeitraum deutlicher hervor. Dabei sollten auch Besonderheiten in den Lebensumständen der Teilnehmenden reflektiert werden, bspw. dass in den Schulferien die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen höchst wahrscheinlich anders aussieht als zu Schulzeiten oder dass in Familien, deren Eltern getrennt leben, die Mediennutzungsmuster bei den beiden Elternteilen unterschiedlich gestaltet sind.

Abschliessend lässt sich festhalten: Medientagebücher ermöglichen in unserer Panelstudie in Kombination mit weiteren qualitativen Erhebungs- und Auswertungsmethoden tiefgehende Einblicke in den Alltag und die Medienpraktiken von Kindern und Jugendlichen. Analoge und digitale Formate bieten dabei jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile, die mit Blick auf die Kompetenzen der untersuchten Altersgruppen, die Funktion der Tagebuchdaten im weiteren Forschungsprozess bzw. das übergreifende Erkenntnisziel sorgfältig abzuwägen sind. Die hier vorgestellte sequenzielle Triangulation von Daten aus analogen Medientagebüchern und qualitativen Interviews erwies sich sowohl methodisch als auch inhaltlich als überaus aufschlussreich und gewinnbringend.

## Literatur

- Carter, Michelle C., Victoria J. Burley, Camilla Nykjaer, und Janet E. Cade. 2013. «Adherence to a Smartphone Application for Weight Loss Compared to Website and Paper Diary: Pilot Randomized Controlled Trial». *Journal of Medical Internet Research*, 15(4): e32. <https://doi.org/10.2196/jmir.2283>.
- Elias, Norbert. 1971. *Was ist Soziologie?* 2. Aufl. Grundfragen der Soziologie. Weinheim, München: Juventa.
- Flick, Uwe. 2021. *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 10. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Fuhs, Burkard. 2014. «Medientagebuch – chronografische Methode». In *Handbuch Kinder und Medien*, herausgegeben von Angela Tillmann, Sandra Fleischer und Kai-Uwe Hugger, 259–71. Wiesbaden: Springer VS.
- GIM Gesellschaft für Innovative Marktforschung Suisse AG. Zuletzt geprüft am 12.09.2023. <https://www.g-i-m.ch/de/loesungen/methoden/online-tagebuecher.html>.
- Hepp, Andreas. 2021. *Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft: Über die tiefgreifende Mediatisierung der sozialen Welt*. Köln: Herbert von Halem.

- Hohmann, Florian, Alessandro Belli, und Andreas Hepp. 2023. «Software presentation: Me-Tag Analyze and MeTag App media diary software». *Mobile Media & Communication* 11 (2): 331–35. <https://doi.org/10.1177/20501579221135356>.
- Hölig, Sascha und Uwe Hasebrink. 2017. «Reuters Institute Digital News Survey 2017 – Ergebnisse für Deutschland». Hamburg: Hans-Bredow-Institut. <https://www.hans-bredow-institut.de/uploads/media/Publikationen/cms/media/2d87ccdfc2823806045f142bebc42f5f039d0f11.pdf>.
- Kammerl, Rudolf, Claudia Lampert, und Jane Müller, Hrsg. 2022. *Sozialisation in einer sich wandelnden Medienumgebung: Zur Rolle der kommunikativen Figuration Familie*. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748928621>.
- Kammerl, Rudolf, Claudia Lampert, Jane Müller, Marcel Rechlitz, und Katrin Potzel. 2021. «Mediatisierte Sozialisationsprozesse erforschen. Methodologische Implikationen». *MedienPädagogik (Jahrbuch Medienpädagogik 16)*: 185–209. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb16/2021.02.24.X>.
- Koch, Carmen, Nadine K. Frei, und Iris Herrmann. 2021. «Das Smartphone-Tagebuch in der Mediennutzungsforschung. Ein qualitativer Methodenansatz unter der Lupe». *Medien & Kommunikationswissenschaft* 69 (2), 299–319. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2021-2-299>.
- Lev-On, Azi and Hila Lowenstein-Barkai. 2019. «Viewing diaries in an age of new media: An exploratory analysis of mobile phone app diaries versus paper diaries». *Methodological Innovations* 12 (1), 205979911984444. <https://doi.org/10.1177/2059799119844442>.
- Lohmeier, Christine und Thomas Wiedemann, Hrsg. 2022. *Datenvielfalt in kommunikationswissenschaftlichen Forschungskontexten: Potenziale und Herausforderungen*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36645-2>.
- Malewski, Sarah. 2020. *Medienhandeln von Kindern im Kontext des Schulübertritts: Eine explorative Studie*. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748923299>.
- Palermo, Tonya M., Duaré Valenzuela, und Paul P. Stork. 2004. «A randomized trial of electronic versus paper pain diaries in children: Impact on compliance, accuracy, and acceptability». *Pain* 107 (3): 213–19. <https://doi.org/10.1016/j.pain.2003.10.005>.
- Potzel, Katrin und Claudia Lampert. 2022. «Methodologische und methodische Anlage der ConKids-Studie». In *Sozialisation in einer sich wandelnden Medienumgebung*, herausgegeben von Rudolf Kammerl, Claudia Lampert und Jane Müller, 55–70. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748928621-55>.
- Rummler, Klaus, Caroline Grabensteiner, und Colette Schneider Stingelin. 2020. «WhatsApp, Snapchat, Instagram: Medienhandeln von Schweizer Sekundarschülerinnen und -Schülern im Rahmen ausserschulischer Lernaktivitäten – Ein Projektbericht». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 39: 170–95. <https://doi.org/10.21240/mpaed/39/2020.12.10.X>.
- Scharkow, Michael. 2016. «The Accuracy of Self-Reported Internet Use – A Validation Study Using Client Log Data». *Communication Methods and Measures* 10 (1):13–27. <https://doi.org/10.1080/19312458.2015.1118446>.

- Schnauber-Stockmann, Anna, und Veronika Karnowski. 2020. «Mobile Devices as Tools for Media and Communication Research: A Scoping Review on Collecting Self-report Data in Repeated Measurement Designs». *Communication Methods and Measures* 14 (3): 145–64. <https://doi.org/10.1080/19312458.2020.1784402>.
- Schwarzenegger, Christian, Anna Wagner, und Peter Gentzel. 2022. «Der Datenvielfalt des digitalen Alltags habhaft werden. Konzeptualisierungen und empirische Anwendungsszenarien von Medientagebüchern». In *Datenvielfalt in kommunikationswissenschaftlichen Forschungskontexten: Potenziale und Herausforderungen*, herausgegeben von Christine Lohmeier und Thomas Wiedemann, 79–102. Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-36645-2\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-36645-2_5).
- Tapia, Andrea H. 2004. «The power of myth in the IT workplace: Creating a 24-hour workday during the dot-com bubble». *Information Technology & People* 17 (3): 303–26. <https://doi.org/10.1108/09593840410554201>.
- Vollbrecht, Ralf. 2014. «Mediensozialisation». In *Handbuch Kinder und Medien*, herausgegeben von Angela Tillmann, Sandra Fleischer und Kai-Uwe Hugger, Bd. 1: 115–24. Wiesbaden: Springer VS.
- Webster, James, Patricia Phalen, und Lawrence Lichty. 2013. *Ratings Analysis: Audience Measurement and Analytics*. New York, London: Routledge.